

Josef Mühlbauer, Leo Xavier Gabriel (Hg.)

ZUR IMPERIALEN LEBENSWEISE

mandelbaum *verlag*

Wir danken herzlich unseren Fördergeber:innen:



mandelbaum.at • mandelbaum.de

ISBN 978-3-85476-945-3

© mandelbaum verlag, wien • berlin 2022

alle Rechte vorbehalten

Lektorat: JAKOB FRÜHMANN

Satz: KEVIN MITREGA, Schriftloesung

Umschlag: MARTIN BIRKNER

Druck: PRIMERATE, Budapest

Inhaltsverzeichnis

ULRICH BRAND, MARKUS WISSEN

- 7 Vorwort: Imperiale Lebensweise als Forschungsprogramm

LEO XAVIER GABRIEL, JOSEF MÜHLBAUER

- 9 Thematische Einführung dieses Buches

UTTA ISOP

- 13 Queere Leben: Soziale Mobilität und Perspektivenwechsel
Macht teilen zum Abbau imperialen Lebens

VALENTIN FRÖHLICH, DOMINIK HARRER

- 31 Die Negation des Erfolgs
Über die Gouvernamentalität der Alltäglichkeit

KATHARINA KLAPPHECK

- 47 Das Ende der Welt oder die Träume elektronischer Schafe?
*Versuch einer posthumanen Erweiterung
der imperialen Lebensweise*

FLORIAN PIMMINGER, CLAUDIA EXENBERGER,
MATHIAS BOAGLIO, LEO XAVIER GABRIEL

- 63 Gewerkschaftliche Strategien zur Arbeitszeit
im Lichte der imperialen Lebensweise

KATHARINA LINDTNER, CVIJETIN BENOVIĆ,
JULIA CHAPOTOT--NECKER

- 79 Das Beispiel einer funktionierenden Kreislaufwirtschaft
in der Abfallwirtschaft

JANA HAFNER, VALENTINA PFLUG-HOFMAYR,
JOSEF MÜHLBAUER, ANDREA MARJANOVIC

95 Degrowth als mögliche Überwindungsstrategie
der imperialen Lebensweise

121 Literaturverzeichnis

133 Biografien

Vorwort: Imperiale Lebensweise als Forschungsprogramm

Die Ausarbeitung des Begriffs »imperiale Lebensweise« ist ein umfassender Prozess, der theoretische, methodische, empirische und zeitdiagnostische Fragen berührt. Der Begriff – der immer auch die Produktionsweise umfasst – ist eine Art Heuristik, um die bestehende Welt in ihren produktiven wie destruktiven Dimensionen zu begreifen, und unser Tun darin und mögliche Alternativen zum zerstörerischen Kapitalismus aufzuzeigen. Doch der Begriff impliziert auch ein ambitioniertes Forschungsprogramm.

Zudem kann der Terminus in anderen sozialen Kontexten, insbesondere in Gesellschaften des Globalen Südens inklusive China und Osteuropa, nicht einfach »angewendet« werden. Vielmehr bedarf es der komplexen und für uns als in Europa lebenden Menschen meist sehr lehrreichen Übersetzungsprozesse. Als Beleg dafür dient das Gespräch zur Einleitung der spanischen Ausgabe der »imperialen Lebensweise«, die beim Verlag Tinta Limón in Buenos Aires erschienen ist und bei dem die brasilianische Soziologin Camila Moreno, die argentinische Schriftstellerin Gabriela Massuh und der argentinische Ökonom Bruno Fornillo Potenziale und Grenzen des Begriffs ausloten.¹

Das vorliegende Buch ist ein innovativer Beitrag zum Forschungsprogramm »imperiale Lebensweise«, denn der Einleitungsbeitrag und die sechs theoretisch und empirisch versierten Studien zeigen ein breites Anwendungsfeld. Dies betrifft insbesondere die Dimension der Subjektivierung und Hegemonie, die wir als

1 Nachzulesen unter: <https://tintalimon.com.ar/post/pandemia-crisis-y-capitalismo-verde-la-revolucion%C3%B3n-pasiva-del-capital/>. In Auszügen nachzuhören unter: <https://www.youtube.com/watch?v=bW-q47Rn9Ck&t=432s>.

einen »Grundmechanismus« der sich reproduzierenden imperialen Lebensweise verstehen. Wie die Herausgeber des Bandes, Leo Xavier Gabriel und Josef Mühlbauer, in ihrem Beitrag schreiben, werden in allen Texten die komplexen Normalisierungsprozesse deutlich – aber eben auch die Brüche und umkämpften De-Normalisierungen. Es freut uns sehr, dass derart viele junge Wissenschaftler:innen sich auf hohem analytischen Niveau mit dem Begriff der imperialen Lebensweise auseinandersetzen und ihn in seiner Bedeutung auf-fächern, vertiefen und kritisieren. Vor allem tragen sie mit ihren Studien zu wichtigen Klärungsprozessen bei, wie diese Welt eingerichtet ist und wie sie verändert werden kann.

Neben den Autor:innen dieses Bandes danken wir insbesondere den beiden Herausgebern, die sich dieses Projekt ausgedacht und es mit viel Engagement realisiert haben. Dem Mandelbaum-Verlag – eine der zentralen publizistischen Instanzen in Österreich bei der Darstellung und Diskussion der notwendig radikalen Alternativen – danken wir für die Bereitschaft, das Buch zu ver-öffentlichen.

Berlin, Oktober 2021

Thematische Einführung dieses Buches

Wo befindet sich die Welt samt ihren Gesellschaften? In Anbetracht der diversen Krisen – Ökologische Krise, Wirtschafts- und Finanzkrise, Ressourcenknappheit, Stellvertreterkriege (proxy wars), fortschreitende Digitalisierung und politische Repräsentationskrise – kann mancher zu Recht konstatieren, dass die Welt samt ihrer Lebewesen sich inmitten überlappender Krisen multipler Natur befindet. So stellt die Sars-Covid-19-Pandemie eine regelrechte Entzauberung einer (un-)bewussten Lebensweise dar, die bisher nicht nur Causa, sondern auch Stabilisator eines auf Ausbeutung basierten Systems war. In dieser Arbeit analysieren wir konzeptionelle und empirische Widersprüche und Alternativen zur imperialen Lebensweise (ILW).

Brand/Wissen (2017) konzipieren dazu den Begriff der ILW, um die alltäglichen Handlungsstrukturen eines Individuums und deren Verankerungen im dominierenden kapitalistischen System sowie ihrer Wechselbeziehungen samt ihrer Paradoxien aufzuzeigen. Die Strukturkategorie fundiert sich auf vier theoretischen Grundpfeilern bzw. Perspektiven. (1) Inwertsetzung, Akkumulation und Reproduktion; (2) Hegemonie und Subjektivierung; (3) Hierarchisierung und (4) Externalisierung. Diese vier Bestandteile der imperialen Lebensweise durchdringen transversal gesellschaftliche Strukturen. Zum einen erfolgt eine systemische Anordnung sozio-ökonomischer, ökologischer und politischer Dimensionen z. B. Etablierung von »Freihandelsabkommen«¹ oder Bau von energieintensiven Infrastrukturprojekten. Es erfolgt eine Verräumlichung kapitalistischer Dynamiken. Die Konsequenz daraus ist die Kon-

1 Jedes Wort im Begriff »Freihandelsabkommen« ist laut dem Linguisten Noam Chomsky (2017) schlichtweg falsch: »Es ist weder frei(willig), noch ein Handelsabkommen, sondern ein Investitionsschutzabkommen«.

ditionierung des Lebewesens innerhalb dieser kapitalistischen Kartographie. Zum anderen trägt das Subjekt diese Bedingungen (un-)bewusst mit. Die Dynamik der kapitalistischen Akkumulation wird verinnerlicht bzw. habitualisiert (vgl. Bourdieu 2020). Dadurch erfolgt eine Legitimierung des auf Ausbeutung und Externalisierung beruhenden ökonomischen Wachstums- bzw. Kapitalakkumulationsparadigma.

Obwohl die vier genannten Grundpfeiler intrinsisch miteinander verbunden sind, möchten wir insbesondere die Dynamik der Hegemonialisierung und Subjektivierung der ILW herausarbeiten. Hierbei ergänzen wir die Strukturkategorie ILW mit einer foucaultianischen und queerfeministischen Analyse. Dies halten wir für wichtig, um die Subjektivierung hegemonialer Machtstrukturen zu verdeutlichen und anschließend mögliche Alternativen anzubieten. Die imperiale Lebensweise zeigt die Produktions- und Konsumnormen, in denen ein Individuum eingebettet ist. Hier stellen wir fest, dass die ILW einen stetigen Normalisierungsprozess darstellt, deren *modus operandi* teils auf Zwang, teils auf Konsens beruht. Der Diskurs des stetigen kapitalistischen Wachstums wird regelrecht in die Gesellschaft inkorporiert. Daher materialisiert sich die ILW in den Alltagspraxen. Es entstehen Leitbilder, welche »die richtige« Lebensweise symbolisieren und die Subjekte anhand von Ungleichheitskategorien wie etwa race, class, gender (etc.) zu normieren versuchen. In der politikwissenschaftlichen Sprache hat sich hierbei der Begriff der Intersektionalität durchgesetzt. Doch ist die ILW keine zementierte Realität, sondern eine von sozialen Auseinandersetzungen geprägte Struktur, die stets autoritär bzw. imperial versucht, ihre Berechtigung und Grundlage aufrechtzuerhalten. Es ist Ziel der Arbeit, die De-Normalisierungsprozesse, gesellschaftlichen Widersprüche und Paradoxien sowie mögliche Alternativen zu dieser Lebensweise empirisch und konzeptionell darzustellen.² In diesem Band versuchen wir Kerben und Risse

2 Zu den Widersprüchen und zur Einhegung der imperialen Lebensweise auf einer weltweiten bzw. gesamtgesellschaftlichen Ebene wurde der Diskurs um eine »Neue Weltwirtschaftsordnung« schon in den 70ern auf zahlreichen UNCTAD Konferenzen eingeführt (vgl. Mühlbauer 2021b).

der ILW, in denen Transformationsdynamiken stattfinden, aufzuzeigen. Im Folgenden werden die sechs Beiträge dieses Sammelbandes vorgestellt.

Der erste Beitrag von Utta Isop – die an der Alpen Adria Universität in Klagenfurt unterrichtet – stellt ein philosophisches Gedankenexperiment dar und beschäftigt sich mit der Dimension der Exklusivität der ILW. Als solidarische Kontrastfolie dazu stellt sie queerfeministische Aspekte und Konzepte vor. Die Fragen, die Isop stellt und in ihrem Beitrag versucht zu beantworten, sind von großer gesellschaftspolitischer Relevanz: Wie können queere Leben die Akkumulation von Macht, Kapital, Würde und Wert bei bestimmten Personengruppen und bestimmten Lebensformen auf Kosten vieler anderer in Frage stellen? Wie können queere Leben wertende Gewalt abbauen? Wie können queere Leben im Gegensatz zu imperialen Leben Macht teilen, statt Macht und Kapital zu akkumulieren?

Der Soziologe Valentin Fröhlich und der Philosoph Dominik Harrer versuchen mit Michel Foucault eine radikale Alternative zur ILW zu skizzieren, in dem sie auf dessen machtanalytische Denkweise eingehen und sein Konzept der Selbstsorge aufgreifen. Ebenfalls unterstreichen die Autoren die Notwendigkeit einer Haltung der Kritik, bei welcher über Lebensbezüge, Macht- und Herrschaftsverhältnisse, Geschlechterasymmetrien und das Politische reflektiert wird. Wie diese Ent-Unterwerfung und Ent-Subjektivierung gelingen kann, skizzieren Fröhlich und Harrer anhand einer »reflektierten Trotzigkeit«.

Die Politikwissenschaftlerin Katharina Klappcheck – welche im deutschen Bundestag für die Linke Partei arbeitet – analysiert die Auswirkungen der Digitalisierung und der Künstlichen Intelligenz (KI) und geht dabei auf die Faktoren Externalisierung und Intensivierung dieser Lebensweise ein. Sie zeigt hierbei, wie sich der universitäre und ökonomische Bereich der KI historisch patriarchal entwickelt hat und welche Machtasymmetrien sich in den Bereichen Gender und Wissen hierbei vollzogen haben. Auch thematisiert sie die gesellschaftlichen Naturverhältnisse, die von dieser stetig wachsenden Branche massivst beeinflusst werden.

Die Rolle der Gewerkschaften in Österreich im Lichte der

imperialen Lebensweise werden von der Politikwissenschaftlerin Claudia Exenberger, dem Philologen Matthias Boaglio und Soziologen Florian Pimminger mittels qualitativer Interviews mit Gewerkschaftsfunktionär:innen empirisch analysiert. Der Beitrag zielt darauf ab, gewerkschaftliche Strategien zu Arbeitszeit(-verkürzung) in Anbetracht ihrer eigenen Ambivalenz darzustellen. Die Autor:innen zeigen einen Diskurs, der zwischen zwei entgegengesetzten Polen – nämlich Produktivität, Umverteilung, Vollbeschäftigung einerseits und Umweltschutz andererseits – gefangen zu sein scheint.

Im Beitrag von den Politikwissenschaftler:innen Katharina Lindtner, Julia Chapotot--Necker und Cvijetin Benović wurden Policy-Papers analysiert, um ein gelungenes Beispiel einer funktionierenden Kreislaufwirtschaft im Bereich der Abfallwirtschaft zu präsentieren. Die Autor:innen stellen hierbei die Frage, inwieweit das Modell der Kreislaufwirtschaft als mögliche Alternative zur imperialen Lebensweise angesehen werden kann. Die gesamtgesellschaftliche Bedeutung dieses Beitrags liegt auf der Hand: Der anfallende Abfall unserer kapitalistischen Produktions- und Konsumweise steigt stetig und wird großteils auf dem Rücken des Globalen Südens ausgetragen. Ein Faktum, das Wissenschaftler:innen wie Stephan Lessenich (2018) dazu veranlasst, von einer Externalisierungsgesellschaft zu sprechen.

Die Politikwissenschaftler:innen Andrea Marjanovic, Jana Hafner, Walentina Pflug-Hofmayr und Josef Mühlbauer untersuchten mittels qualitativer Interviews, teilnehmender Beobachtungen als auch einer Dokumenten- bzw. Websiteanalyse vier verschiedene Initiativen, die sie im thematischen Bereich von Degrowth/Postwachstum zusammengeführt haben. Diese Perspektive und die ausgewählten Initiativen beschreiben eine mögliche Alternative zur ILW. Die leitende Frage hierbei ist, inwieweit Unternehmen, Initiativen und Nischenprojekte wachstumskritisch agieren und die negativen Faktoren der ILW überwinden können.

Queere Leben: Soziale Mobilität und Perspektivenwechsel

Macht teilen zum Abbau imperialen Lebens

Macht weltweit teilen – wie?

Das imperiale Leben teilt nicht Macht, sondern Menschen und Lebensformen: *Divide et impera!* Soziale Bewegungen wie die queer-feministische teilen Macht im Alltag. Imperiales Leben setzt auf Exklusivität, Externalisierung und Intensivierung. Imperiales Leben zeugt Privilegien, Status und Hierarchien. Ungleichheit ist ein zentraler Treiber für Wirtschaftswachstum, Klimaerwärmung und Artensterben. Welche gesellschaftlichen Beziehungen können wir imperialen Leben entgegensetzen? Lassen sich queere Leben und queere Beziehungen ausmachen, die ein egalitäres Begehren pflegen? Es sind queere Leben, die jene wertende Gewalt in Frage stellen, die zwischen wertvollerem Leben und wertloserem Leben unterscheidet (Butler 2007, 2012, 2020). Wie können menschliche Beziehungen in Richtung einer Queer Ecology, einer Queeren Ökologie (Bruce Erickson/Catriona Mortimer-Sandilands 2010) gehen, die vielen verschiedenen Lebensformen das Überleben möglich machen will? Wie können queere Leben die Akkumulation von Macht, Kapital, Würde und Wert bei bestimmten Personengruppen und bestimmten Lebensformen auf Kosten vieler anderer in Frage stellen? Wie können queere Leben wertende Gewalt abbauen? Wie können queere Leben im Gegensatz zu imperialen Leben Macht teilen, anstatt Macht und Kapital zu akkumulieren? Diese Fragen bearbeite ich mit der philosophischen Methode des Gedankenexperiments.

Wie teilen queere Leben Macht?

Herrschaft, Dominanz, Gewalt, Hierarchien und Zerstörung völlig abzuschaffen, ist ein einigermaßen aussichtsloses Unterfangen. Doch ich denke, dass es möglich ist, Organisationsformen mit weniger Dominanz, Herrschaft, Gewalt, Hierarchien und Zerstörung zu entwickeln und zu leben (Graeber 2004). Die folgenden Fragen bleiben an alle zukünftigen Gesellschaften zu stellen: Wie schließen Gesellschaften aus? Wie ermöglichen Gesellschaften Zugang für alle zu entscheidenden Ressourcen? Wie ermöglichen Gesellschaften größtmögliche Vielfalt an verschiedenen Lebensformen? Welche Lebensformen gelten als wertvoll und betrauernswert (Butler 2007, 2012, 2020)? Wie verhindern Gesellschaften imperiale Lebensweisen, die Dominanzen hervorbringen? Wie entwickeln sich Gesellschaften, ohne mörderische Hierarchien zu bauen? Einige Wege sozialer Bewegungen zum Teilen von Macht, die aktuell diskutiert werden, möchte ich im Folgenden durchdenken.

Exklusionen-Exklusivität im imperialen Leben

Zentral hierfür ist die die Achse der Exklusivität-Intersektionalität-Hierarchisierung, wie sie von Brand/Wissen thematisiert wird: »Sie [die ILW] impliziert vielfältige Macht- und Herrschaftsverhältnisse, insofern das bessere Leben, das sie bestimmten Menschen an spezifischen Orten ermöglicht, die Untergrabung der Lebensbedingungen anderer Menschen an anderen Orten voraussetzt. Das äußert sich beispielsweise im Geltungs- bzw. Statuskonsum, über den sich die Reichen ihrer gesellschaftlichen Stellung versichern und Angehörige der oberen Mittelklasse ihre sozialen Aufstiegsambitionen unterstreichen (Brand/Wissen 2017: 61).« Alternative Praktiken zur Begrenzung imperialen Lebens möchte ich im Folgenden diskutieren und daraufhin befragen, ob sie auch tatsächlich diesen Dimensionen des imperialen Lebens entgegenwirken. Dabei steht für mich dieser Gedanke von Brand/Wissen im Zentrum: »Ein wichtiger Schlüssel zur Überwindung zerstörerischer Naturverhältnisse liegt im Abbau sozialer Herrschaft. (...) Die Demokratisierung der gesellschaftlichen Naturverhältnisse und der Kampf gegen soziale Ungleichheit sind deshalb unabdingbar, um

die imperiale Lebensweise und ihre grün-kapitalistische Modernisierung in die Schranken zu weisen (Brand/Wissen 2017: 164).«

Kollektive Verfügung versus Exklusivität des imperialen Lebens

Imperiales Leben basiert auf dem Ausschluss durch Eigentum und auf der Übernutzung von Ressourcen durch den Globalen Norden. Imperiales Leben baut auf dem Ausschluss von Menschen aus dem Globalen Süden und teilweise von Menschen aus dem Globalen Norden auf. Wie können andere Lebenspraktiken und ein anderer Alltag aussehen, der dies nicht vollzieht? Soziale Bewegungen zu solidarischer Ökonomie und Commons schlagen folgende alltägliche Praktiken als Alternativen zu den exklusiven Praktiken des imperialen Lebens vor.

»Besitz statt Eigentum«

Die Theoretikerin Friederike Habermann (2016) schlägt als Praxis »Besitz statt Eigentum« vor. Dies bedeutet, dass wir keine Eigentumsbeziehungen mehr leben. Stattdessen wird das Besitzen dessen, was wir benötigen, alltäglich respektiert. Es ist dann nicht mehr möglich, individuell über Wohnungen, Land, Fabriken und Betriebe zu verfügen, die ich nicht alltäglich »besitze«. Der Besitz bezieht sich auf Dinge und Prozesse des alltäglichen Bedarfs. Alles, was darüber hinausgeht, befindet sich in »Kollektiver Verfügung« (Sutterlütti/Meretz 2018: 236ff.). Die meisten agonalen Auseinandersetzungen finden nicht um das, was einzelne Personen unmittelbar besitzen, statt. Es geht um größere Ressourcen wie Produktionsmittel, Land, Rohstoffe, Maschinen, Arbeitskraft und Arbeitszeit. Im theoretischen Ansatz der Commons, wie sie Stefan Meretz und Simon Sutterlütti durchdenken, befindet sich diese Ansammlung von Ressourcen nicht im Eigentum. Verschiedene Personen bauen durch Einigungsprozesse Commons auf und sammeln dort viele Ressourcen, bauen Produktionsmittel und setzen ihre Arbeitszeit dort ein. Dies alles gehört keiner Einzelperson und keiner juristischen Person, da es in der Theorie von Meretz/Sutterlütti kein abstraktes Recht, keinen Staat und keinen Markt gibt. Diese Commons werden durch freiwillige Tätigkeit von Personen